

Ergebnis mit Ausschluss der Sonntage und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Eingeliefern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction beantwortet:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht
zurückgegeben; unvollständige
Artikel nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:
in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühren 2 3/4 ct.

Abonnement-Verkauf: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Speck-Regen bei Herrn A. Döngel, Buchhändler; in Gera bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Albstadt bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kassel bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sülzbach bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kassel bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Kassel, Unterstadt, bei Herrn Isaac Wislitz, Kaufmann; alle der Bürgergasse, sowie bei die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 12. Sermannstadt, Montag den 16. Januar 1868. 104. Jahrgang.

Die auswärtige Lage im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 12. Januar.
Das fortwährende Säbelgerassel, welches die Emancipationen der in ungarischer Sprache erscheinenden oppositionellen Blätter unvortheilhaft charakterisirt, bildete auch den Grundton zweier Interpellationen über die auswärtige Lage, welche am Schluß der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses von den oppositionellen Bänken her an den Ministerpräsidenten gestellt wurden. Bekanntlich bestand schon vor Weihnachten in oppositionellen Kreisen die Absicht, die brennende Frage des Tages vor das Abgeordnetenhause zu bringen. Damals jedoch sorgte über dieses Vorhaben die Ueberzeugung von der Unopportunität eines derartigen Schrittes. Ob wohl jetzt die Verhältnisse zu einer Besprechung der Eventualitäten kriegerischer Complicationen in der Legislatur eines der in erster Reihe beschäftigten Staaten am Plage sind? Wir bezweifeln es. Ja, wir sind der Meinung, daß Interpellationen über auswärtige Politik überhaupt wohl nur in den seltensten Fällen zur rechten Zeit kommen. Denn entweder stehen wir thatsächlich an dem Vorabend eines Krieges, dann darf die Regierung keine präcise Auskunft geben, wenn sie sich nicht mit gebundenen Händen dem Feinde ausliefern und die Bestimmung des für uns günstigen Zeitpunktes der Action unmöglich machen will, oder aber die diplomatischen Beziehungen der sichtbar einander feindselig gegenüberstehenden Mächte sind noch ganz normal, oder es besteht wenigstens keine ernsthafte Differenz welche zu einem Notenswechsel von Cabinet zu Cabinet Anlaß gegeben hätte, dann kann der Minister keine Auskunft geben, weil ihm hierzu kein Material zur Verfügung steht.
Nach diesen allgemeinen Bemerkungen theilen wir im Nachfolgenden auch die zweite Interpellation*) und zwar mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit, welche die Frage „ob Krieg, ob Frieden“, besonders für uns an der südlichen Grenze der Monarchie und an einer der durch den Zukunftskrieg am meisten bedrohten Stellen besitzt, dem vollen Wortlaut mit.
Dielebe lautet von dem „außerhalb der Parteien stehenden“, versprochenen Oberhaupt des Baranpauer Comitates (Fünfkirchner) Miklosau v. Perczel her. Sie hat folgenden Wortlaut:
„Hat die Regierung die Absicht sich über die Zwecke und die Ausdehnung der Tripel-Allianz, welche auflöschlich der Delegations-Sitzungen vom gemeinsamen Minister des Aeußeren gekennzeichnet wurde, eingehender zu äußern?
In Anbetracht, daß Rußland seine Armeen längs unserer Grenze mit feierlicher Eile vertheilt, obgleich das Verhalten unserer auswärtigen Politik und unseres Staates hierzu keinerlei Grund hat;
in Anbetracht, daß diese Anhäufung militärischer Kräfte derartige Dimensionen angenommen hat, wie dies bloß eine Macht thun kann, welche sich zu einer großen kriegerischen Action vorbereitet;
in Anbetracht, daß man über die Richtung und die Zwecke dieser Rüstungen nicht zweifeln kann:
frage ich die Regierung, ob sie nicht die Zeit gekommen sieht, dahin zu wirken, daß unsere Organe im auswärtigen Aemter, nicht unterschiedener Verwahrung Rußland kategorisch auffordern (vehemente Protesten), seine Kriegerrüstungen nicht bloß einzustellen, sondern auch seine Truppen an unseren Grenzen in einem Maße zu reduciren, welches wir im Interesse unserer eigenen Sicherheit fordern müssen? (Hinterkeit.)
Da endlich die Art und Weise der Lösung der orientalischen Frage für uns von größter Wichtigkeit ist, hält es die Regierung nicht für

zweckmäßig, eine auswärtige Politik zu initiiren, welche den friedenspolitischen Intentionen Rußlands entgegenstehe, und mit dem ganzen Gewicht unserer Großmachtstellung dahin zu wirken, daß die Lösung der bulgarischen und damit auch der orientalischen Frage auf Grund des Völkerrichts durch keinerlei incompetenten Gemengung gestört werde?“
Was der Ministerpräsident auf diese Interpellationen antwortete, darüber lassen sich selbstverständlich heute nur mehr oder weniger begründete Vermuthungen anstellen. Einmal dürfte indessen schon jetzt gewiß sein, daß nämlich Perczel's Interpellation seitens des Ministerpräsidenten ziemlich kurz abgelehrt werden wird, da dieselbe in einer Weise formulirt ist, welche eine ernste Würdigung nicht verdient; wie denn auch seine Rede — gar nicht im Einklange mit dem höchsten Charakter des Gegenstandes derselben — die Majorität zu mehrfachen Protesteuforderungen veranlaßte. Wir schenken demnach auch seiner Interpellation, sowie auch der Motivirung derselben keine Beachtung und möchten nur anknüpfend an die Bemerkung Perczel's in der Motivirung seiner Interpellation, daß wir, während das alte Österreich nicht um eine Fere zu spät kam, nun mehr entsprechend der dualistischen Organisation der Monarchie um zwei Ideen zu spät kommen, darauf aufmerksam machen, daß die Anhänger eines vollkommen selbstständigen Ungarn nicht nur bis nach dem Beweis, daß sie die äußere Politik des Landes besser machen würden, als sie in Wien gemacht wird, schuldig gehalten sind, sondern auch bei aller Gleichgültigkeit in Fragen der inneren Politik, bei ihrer Haltung der äußeren Politik der Monarchie gegenüber sich als Doctrinäre reinen Wassers ohne alles Verständniß für die Fragen der practischen Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren erwiesen haben. Wie könnten sie sonst; um eines besonders auffälligen Beispiels für unsere Behauptung zu erwähnen, durch die fortwährende Aufwertung von Anmerkungen zwischen den beiden gleichwichtigen Factoren der Vertheidigung des Vaterlandes: dem stehenden Heere und deren bürgerlichen Elementen Zwietracht säen und gleichzeitig zu einem Kriege mit Rußland drängen, dessen günstiger Ausgang doch gewiß in erster Reihe von der durch die volle Eintracht zwischen Civil und Militär bedingten Kraft des Aeußeren abhängt.
Was nun die Interpellation Perczel's betrifft, so müssen wir vor Allem dem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß er in der Motivirung des ersten Punktes derselben nicht umhin konnte, des in den Blättern seinerzeit aufgetauchten, aber bereits gründlich widerlegten Gerüchtes angeleglicher Differenz zwischen den leitenden militärischen und politischen Factoren unserer Monarchie Erwähnung zu thun und dabei in gewagter unparlamentarischer Weise auch die Person Seiner Majestät in die Debatte zu ziehen. Es hat solche Differenzen nie gegeben. Aber selbst angenommen, daß dies der Fall gewesen wäre, so würde die Hervorziehung derselben durch ein so hervorragendes Mitglied der 48'er und Unabhängigkeitspartei, wie Ignaz Hely, ein großer politischer Fehler sein und nur einen neuerlichen Beweis für den Mangel an Verstand der Angehörigen dieser Partei in Fragen der äußeren Politik bilden. Denn offenbar würde mit der öffentlichen Besprechung derartiger Differenzen eine schwache Seite unserer Kriegsbereitschaft dem Feinde bloßgelegt werden.
Auch die in Hely's Motivirung enthaltene Wiederholung der schon oft gehörten Ansicht, daß wir nicht einen Frieden um jeden Preis haben wollen und daß es besser wäre, den Krieg zu beginnen, als etwas Böses zu ertragen, um den Krieg hinauszuwickeln, scheint uns zum Mindesten überflüssig, wenn nicht geradezu nachtheilig, da derartige Äußerungen als Provocation aufgefaßt werden können und es gewiß nicht in unserem Interesse liegen kann, den Krieg, wenn derselbe ohne Verletzung unserer vitalen Interessen vermieden werden kann, herbeizuführen. — Im Uebrigen erscheint es auch uns wünschenswerth, daß der erste Punct der Hely'schen Interpellation durch

den Ministerpräsidenten möglichst erschöpfend behandelt und damit der Bevölkerung Aufklärung über jene Verhältnisse gegeben werde, welchen der bedrohliche Charakter der Situation zuzuschreiben ist. Steht ja doch meistens in der Ungewißheit über Maß und Form des drohenden Ungeheures der beunruhigende und bedrückende Charakter derselben, welcher nach gegebener Aufklärung schwindet oder wenigstens viel von seiner Schärfe verliert.
Auch dem dritten Puncte von Hely's Interpellation, welcher die striete Beobachtung des Programms der Freiheit der selbstständigen Entwicklung der Balkanstaaten zum Gegenstande hat, wünschen wir eingehende Behandlung seitens des Ministerpräsidenten. — Dagegen hätte der zweite und vierte Punct der Interpellation, worin von der Regierung Aufklärung über, durch das auswärtige Amt eingeleitete Schritte verlangt und die Initiirung von Verhandlungen zur Lösung der bulgarischen Frage proponirt wird, ebenso wie der fünfte Punct, welcher die Bedeutung der Tripelallianz für unsere Monarchie im Falle des Ausbruchs eines Krieges mit Rußland klargestellt wissen will, ohne Weiteres wegzubleiben können.
Denn auf alle diese Fragen kann der Natur der Sache nach in offener Parlaments-Sitzung eine Antwort, welche dem Interpellanten genauere Kenntniß der Sachlage bietet, als er ohnedies gehabt, nicht gegeben werden. Dagegen kann wohl, nachdem nun einmal diese Fragen aufgeworfen worden sind, deren publicistische Discussion nicht vermieden werden. Daß seitens unserer auswärtigen Aemter Schritte zur Erneuerung der Güte und Zweck der russischen Truppenvorschiebungen und anderen Maßregeln kriegerischen Charakters gethan worden seien, möchten wir, wie wir eine Offensive seitens unserer Regierung nur im alleräußersten Nothfalle wünschen werden, nicht annehmen, da derartige Schritte sehr leicht dazu führen können, daß die informirte Macht sich genöthigt sieht, das Ultimatum, die Frage: entweder — oder zu stellen. Wir wollen daher hoffen, daß die ministerielle Beantwortung der zweiten Frage bestimmt negativ lautet.
Eine negative Beantwortung dürfte auch die 4. Frage erhalten, da wir zwar zweifelsohne an dem Schicksal Bulgariens als einem der unsere Interessen nahe berührenden Balkanstaaten ein lebhaftes Interesse haben, denselben aber, wenn wir nicht einen Conflict mit Rußland provociren wollen, nicht die Bedeutung beimeßen und den Umfang geben dürfen, daß wir heute — wo die Entscheidung der Dinge in Bulgarien im Ganzen in der uns erwünschten Weise sich vollzieht — die Initiative zur Abhaltung eines Congresses ergreifen sollten. Das im letzten und zugleich wichtigsten Puncte der Hely'schen Interpellation zum Ausdruck gelangte Verlangen, eine autoritative und demnach volle Gewißheit über die bevorstehende Information darüber zu erlangen, wo wir bei Ausbruch des Krieges mit Gewißheit auf die Beihilfe des deutschen Reiches und Italiens rechnen können, theilt in der ganzen Monarchie gewiß jeder politische Urtheilsfähige; eine ganz andere Frage aber ist es, ob es für besondere politische Einsicht zeigt, eine Frage, wie diese, in solcher Fassung, wie es Hely gethan, im Reichstage in offener Sitzung an den Ministerpräsidenten zu stellen. Denn abgesehen davon, daß nach allen Äußerungen der Presse, sowie bei Erwägung aller maßgebenden Momente nicht daran gezweifelt werden kann, daß — wenn wir nicht den Krieg geradezu sozusagen vom Zaune brechen — das Deutsche Reich und Italien werthig an unserer Seite stehen werden, was würde Hely und seine Partei thun, wenn die ministerielle Antwort negativ ausfallen würde. Sollten wir uns dann um neue Verbündete umsehen oder ohne Schwertstreich capituliren?
Und sollten wir diese unsere Lage dem Feinde kundthun? Zudem wir zum Schluß, bezugnehmend auf eine bezügliche Äußerung in Hely's Motivirung betonen möchten, daß zwischen Kalmosy und Andráffy in der Delegation keine Meinungsverschiedenheit betreffend

*) Die des Abgeordneten Ignaz Hely (äußerer Linker) haben wir in unserem Blatte vom 18. d. unter der Rubric „Neueste Nachrichten“ bereits mitgetheilt. D. Red.

Feuilleton.

Dreimal Gamen.

Novelle von B. Mercator. (4. Fortsetzung.)

Bei alledem hielt Walter ein Wolltauchel, das aus Fiedra's Arbeitstüchchen gerollt war, bald zwischen beiden Händen, bald in einer, bald nach und wickelte auf, je nachdem Fiedra es bedurfte, und der blaue Faden, der die beiden jungen Menschenlinder verband, er leckte und er redete, redete in wunderbarer leiser Zuber Sprache!
Auch Wally schien zu bemerken, daß irgend etwas nicht richtig war mit diesem Faden, denn sie riß ihn auf einmal heftig zu sich höher. Die Arbeit entfiel Fiedra's Händen, und die blauen Kinderaugen blickten erschrocken auf.
„So laß doch diese dummen Da'schuhle endlich einmal liegen! Dein ewiges Geschäl mach' Enen ja ganz schwabdelig!“
„Ach bitte, Wally! Ich möchte sie so gerne fertig haben, denn ich habe sie fest versprochen.“
„Dann dürfen Sie nicht eingreifen, gnädig's Fräulein, — Versprechen sind heilig,“ meinte Schmidt, halb scherzend, halb ernsthaft.
„So? halten Sie vielleicht Alles, was Sie versprochen haben?“
Der blaue Faden zuckte.
Aus Fiedra's Augen leuchtete süße, stolze Bejahung, aber Walters Lippen sprachen das erwartete freundliche Ja nicht aus! Sie schlossen sich für einen Moment ganz unnatürlich fest, und emporsteigend sagte er ernst: „Ihre Frage kommt zu guter Stunde, mein Fräulein; sie erinnert mich an ein Versprechen, welches ich heute Abend noch einlösen muß, muß! denn ich bemühe mich wirklich, mein Wort als ein Mann abzuhalten.“
Man protestirte gegen den unwillkürlichen Ausbruch, man hat, man neckte, nein! Walter Schmidt wollte einmal, und wenn er wuß, dann will er,“ schloß sein Vetter, als in seinen Ueberredungsangängen

„Sag' lieber, wenn er muß, dann muß er,“ lachte Walter. „Was sagen Sie mir?“ fragte er, sich zu Fiedra wendend.
Es lag ein köstlicher Ernst auf ihrer klaren Stirn. „Es thut mir leid, daß Sie schon gehen, aber es thäte mir noch viel mehr leid, wenn Sie noch blieben,“ flüsterte sie, groß zu ihm aufschauend.
„Das wüßte ich ja wohl!“ und er reichte ihr die Hand zur guten Nacht. Dann verabschiedete er sich ein wenig höflicher und ein wenig eiliger, als Karl Reichert von den übrigen Familiengliedern, „der sonderbare Mensch!“ wie Frau Selma ihn zu nennen beliebte, sobald die Hausthür in's Schloß gefallen war.
„Ebenso geschieht mir sonderbar, und seine Sonderbarkeit ist in Ordnung!“ meinte Papa mit auffällig bürgemeisterlicher Betonung.
Seine Gattin moß ihm erstaunten Blickes. „Natürlich, natürlich! eine Krähle haßt der andere die Augen nicht aus. Ist ein Mann recht schrullig und eigenartig, so heißt es gleich: Hat er oder einen prächtigen Charakter! Und erlaubt sich eine arme Frau nur die geringste Eigenthümlichkeit, so schreit ihr gleich Peter Morbio über das launische, ein gebildete Geschöpf! Das können wir, nicht wahr, Wallychen?“
„Ach was, ich weiß nicht. Du predigst mal wieder, Mama!“
„Aber Wally! Ich thut dir etwas, lieber Herr?“
„Ja, ich habe Kopfschmerz, gute Nacht!“ Und die Thür hinter sich zuwerfend, rauchte sie davon.
„O, das arme Kind! Was steht du da wieder und starrst ins Plans, Fiedra? Du thätest doch gewiß nicht zu viel daran, wenn du dich ein wenig um Wally kümmerst!“
So kümmerete sich Fiedra denn um Wally, bald ihr beim Auskleiden und sah noch zwei Stunden lang auf ihrem Bett, ihr, die erlöste, vor Kopfschmerz nicht einschlafen zu können, auf ihr'n Wunsch eine Novelle von der Maifeld verlesend.
Währenddessen besaß sich Walter Schmidt im Studirzimmer seinen Defekt. Der alte Herr war schon zur Ruhe gegangen und hatte dem Affen sein Schreibpult einge-räumt. Allein vorläufig schrieb dieser

Linienweg, und wenn Fiedra von Alten ihn hätte sehen können, so würde sie wohl zu der tausendfachen Ansicht gekommen sein, daß die Lösung des Versprechens, welche ihn so plötzlich fortgetrieben hatte, in dem möglichst schnellen Verpuffen einiger Pfeifenlöcher voll Zabat bestes. Denn dampfend wie eine locomotive ging Schmidt mit großen Schritten auf und ab, blieb bald hier, bald dort scheinbar zu- und wieder stehen und murmelte abgerissene Worte und Sätze, wie: „Das liebe Kind! wunderbar! Woju denn aber eigentlich? Unnütze Daberei!“
Auf einmal aber nahm er die Pfeife aus dem Munde und stellte sie in die Ecke neben des Onkels Schreibtisch. „Da! es läßt mir sonst doch keine Ruh!“
Postia zog er Braspapier und Feder, die schon längere Zeit bereit geliegen hatten, heran und schloß dann, fast ohne aufzublicken:
Liebe Mutter!
Erinnerst du dich des Weges über Kronbeite vor drei Jahren? Denk' an Dora Herter und es steht dir gleich Alles vor der Seele.
Es war das erste Mal, daß ich noch dem Einsiedlerleben, zu dem ich mich selbst verurtheilt hatte, wieder einen Spaziergang mit dir machte, aber nicht das erste Mal, daß ich von Kronbeite aus russische Herzen auf das hübsche Pais blickte, in welchem Dora als junge Frau wirthschafte!
Ich sagte dir, wie ruhig ich sei, und wie lange schon. Ich klagte dir, Mutter, daß mich eben diese Ruhe an mir selbst so irre mache, daß ich, weil ich mich selbst verloren, nicht weiß ich Dora verloren, (sie war ja nie mein eigen gewesen, wie konnte ich sie verlieren?) — weil ich mich selbst verloren, so klagte ich dir, sei ich seit Monaten so wilsüchtig und so elend. O Mutter, wie genau ich das Alles noch weiß!
Und dann sahst du mich an und hastest meine Hand und sagtest:
„Es geht der Jugend Sehnen nach manchem schönen Traum, Mit Ungeschiln und Thränen flüßest sie den Sternennraum. Der Himmel hört ihr Föhren und lächelt gnädig! Reu'! Und läßt vorübergehen den Wunsch zulamm't der Feu.“

die Anerkennung des Fürsten von Bulgarien gefordert, wollen wir nur noch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es dem Ministerpräsidenten...

zu überwachen, um jenen zu entdecken, welcher die Bande führte. Die Regierung erachtet aus Burgas interessante, bei den gestohlenen Aufständischen gefundene Documente; dieselben wurden am 14. d. veröffentlicht.

Geheert oder unverändert?

Hat sich die Lage des Welttheils so weit geändert, daß zu optimistischen Anschauungen Anlaß ist? Hat die Aufdeckung der Actenfälschung jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt?...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Januar.

Wie man der „Pester Correspondenz“ aus Wien telegraphisch berichtet, erwartet man dortselbst für Ende dieses Monats oder für die erste Hälfte des Februar die Ankunft des rumänischen Ministers...

Nach einer Budapest Meldung der „Pol. Corr.“ wird der Ausfall der Verhandlungen über die Begebung der ungarischen Papier-Rente von dem seitens der Finanzgruppe zugehenden Course abhängen...

Die Entsendung des Prinzen von Koburg aus Bulgarien wird in Bulgarien für zwecklos gehalten, so lange nicht die Durchführung des bezüglichen Beschlusses gescheitert und ein allen Mächten zugänglicher neuer Rechtszustand garantiert ist.

Das „Journal des Débats“ meldet aus Florenz: Das Consularcorps trat unter dem Vorsitz des Dopens, des britischen Consuls, zusammen, und richtete an Crispi einen nachdrücklich motivierten Bericht...

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Nach Privatnachrichten befinden sich in Surra 25,000 bereitete Galla's, denen 30,000—40,000 Fußtruppen folgen.

Aus Petersburg, wird gemeldet: Die Attentatsgerüchte sind nicht unbegründet. Der Polizei gelang es, einen Wahndiensten zu erweisen, welcher den Nihilisten jede bevorstehende Ausfahrt, besonders die Bahnfahrten verriet.

Der serbische Gesandte Herr Novakovich hat der Pforte eine Note überreicht, in welcher die Ernennung je eines serbischen und türkischen Delegirten behufs Ausarbeitung einer neuen Convention vorgeschlagen wird.

Der Capitän des Schiffes „Georgios“, welches die Montenegroer nach Durumelien brachte und zwei Matrosen wurden am 12. d. verhaftet, zwei Verhöre unterzogen und das Schiff sequestriert.

Die von dem Gouverneur von Adrianopel entsendeten Truppen verhafteten 10 Flüchtlinge der Bande Rabolis's. Das Schiff welches die Bande führte, ging nach Kütentje. Der Commandant am Bosphorus fort wurde beordert, alle in den Bosphorus einlaufenden Remorqueure...

Du machst mir klar, daß es keine Schande für mich sei, mit solcher Kasse Dora gegenüberzusetzen; du nimmst mir den peinlichen Gedanken, daß ich aus eben dieser Kasse gelohret hätte, den Gedanken: Eine Welt von Empfindungen, in der du monatelang lebst, sie war eine eiozige arde Lüge!

Du gabst mir Antwort auf die qualvolle Frage: Und ist das, was du dein Bestes und Heiligstes glaubtest, Lüge, was ist dann Wahrheit an und in dir?

Weißt du noch, Mutter, du bleibst stehen und sagtest langsam, noch höre ich jedes Wort wie du es beintest: „Nein, mein Walter, du hast geliebt und du liebst noch! Nur liebst du nicht Dora, sondern jenes Wesen, dessen Name mit dem deinen im Himmel schon längst verbunden ist.“

„Sie liebst du! Aber deine ungeduldigen Augen glaubten in Dora zu finden, was dein Herz suchte; und eben dieses heiße, läugne Herz umklebete Dora mit allem, was es sich ersehnt, das war dein Verstum! Und mit Sorgen sah ich ihn wachsen, denn ich wußte wohl, daß Dora Herber durchaus nicht das war, was mein Walter sich unter diesem Namen vorphantasirte. Aber nur sie selbst, und nur sie konnte dich davon überzeugen. Gott sei Dank, daß sie dich überzeugt hat, ehe es zu spät wurde!“

„Du liebst, mein Sohn, aber nicht Dora! Du liebst noch in dieser Stunde! Wenigstens die erste Strophe der großen Liebeshymnen, die Strophe, die da singt von ahnungsvollem Sehnen und Suchen, die tönt in deiner Seele fort und fort.“

Da waren wir auf der Höhe gelangt. Das weite Thal lag vor uns, so sonnig, so frühlingssüßlich, und mir wurde so feierlich zu Muth und so glücklich, als seien langgetragene Ketten von mir ab, und ich schaute hinaus in ein neues Leben voller Sonnenschein, und doch warum schreibe ich das Alles nur? Du weißt es gewiß noch so gut wie ich selbst, du liebe, kluge Mutter, du!

(Fortsetzung folgt.)

Saiten angeschlagen und „Friede war ihr erst' Geläute!“ Als ob der Gzar und seine Rathgeber heute andere wären als vor drei Monaten? Oder als ob das Moskowitium heute entschlossen wäre, seine Ansprüche auf Bulgarien aufzugeben!...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Januar.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der staatlich unterrichteten Nagypenber communalen Bürgerschule, Gabriel Métyi, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Das vorgestrige Casino-Kränzchen,) das erste Blümlein zu dem Strauß, welchen der Verein während des heutigen Festings seinen Mitgliedern bietet, war ziemlich animirt, folglich geeignet, die Teilnehmer zu befriedigen.

(Ball-Chronik.) Der diesjährige Ball des hiesigen Commis-Vereines, welcher vorgestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfand, entrollte ein reizendes, farbenprächtiges Bild.

(Das geistige Eisen) ist trefflich gelungen. Die Bahn war brillant beleuchtet und von vielen Hunderten von Gästen, die bei den einladenden Klängen der 31er Musikprobe im ununterbrochenen Weigen auf der glatten Fläche dahinroten, dicht bevölkert.

(Zimmerfeuer.) Vorgestern Vormittags kam in einer Wohnung im Hause kleiner Ring Nr. 28 Feuer zum Ausbruch, welches jedoch rechtzeitig bemerkt und auch gelöscht wurde.

(Waidmanns Glück.) Gestern zwischen 12 und 1 Uhr Mittags schoß der Comitäts-Rangleiter Gustav Binder im Logzrecht bei der Schottergrube einen im „Mäufeln“ begriffenen Wolf.

(Wölfe.) Der hiesige Gastwirth Frohn hatte vorgestern auf seiner Fahrt nach Beskisch eine unheimliche Begleitung, denn eine volle halbe Stunde trotzte ein Wolf hinter seinem Wagen her.

(Kunstausfuehrer.) Seit einigen Tagen herrscht in hiesigen Damenkreisen fröhliche Aufregung, welche dadurch hervorgerufen wird, daß sie in einer oder längstens anderthalb Stunden die Kunstschneidekunst gegen eine Bagatelle-Gebühr practisch erlernen können.

(Todesfälle.) Louise Dörner, Tochter des l. ung. Finanzraths in Pension, Michael Odner, ist am 15. d. im 46. Lebensjahre hieselbst gestorben.

(Gestorben sind: Herrnhäusmitglied Karl Graf Weispach am 12. d. in Graz, im Alter von 77 Jahren. — Kammerlängerin Wilma v. Voggenhuber am 12. d. in Berlin im 44. Lebensjahre.

(Handbuch für Gebührens-Äquivalenz.) Der l. ung. Finanzconcipist Josef Moka hat in Tereziopol soeben auf Grund der einschlägigen Gesetze, Ministerialverordnungen und der Entscheidungen des Finanz-Berwaltungsraths unter dem Titel „Az illeték-egyenérték közkönyve“ ein Handbuch herausgegeben, welches mit Rücksicht darauf, daß die Einbeibehaltung der unter die durch den 45. Gesetzkartikel vom Jahre 1887 wesentlich abgeänderten Gebührens-Äquivalenz fallenden Bestände bis 31. März l. J. zu erfolgen hat, insbesondere den Besitzern der verschiedenen Dotationen, Stiftungen, Primogenitur-Fideicommissen, den Kirchen aller Confessionen, Städten, Vereinen, Corporationen, Geldinstituten, sowie sämmtlichen zur Zahlung der Gebührensäquivalenz verpflichteten Vertretern und beziehungsweise Nutznießern von juristischen Personen wärmstens empfohlen zu werden verdient.

Das erwähnte Handbuch kostet nur 30 kr. und kann um so schätzenswerteren Dienst leisten, als die Bemessung der Gebührens-Äquivalenz jetzt für die Dauer von zehn Jahren geschehen wird und es für die Beteiligten von hoher Bedeutung ist, daß sie einerseits die vom Gesetze gewährten Vortheile kennen, andererseits vor empfindlichen

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Als ob der drei Monaten? seine Ansprüche überreich-ungarn fall kein Zweifel dar ist, so ist lar und hand- Sorglosigkeit sich ein Fehler, Wo ten hat es den Weg von n Friedensver- gnüßvoll, wenn ne „journés des

Selbstwegen wegen Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen bewahrt bleiben. (Koloman Tiba und die ungarische Industrie.) Der Kronstädter Handels- und Industrie-Verein hat anlässlich des Jahreswechsels an den Ministerpräsidenten ein Glückwunschkreiben gerichtet, auf welches folgende Antwort anlangte: „Den unter Zahl 1 vom 2. d. datirten Brief, mit welchem der Verein mich zum neuen Jahre zu beglückwünschte die Güte hatte, habe ich erhalten. Zudem ich für diese herzliche Erinnerung aufrichtigen Dank sage und mit meinem besten Wunsch: erwidere, kann ich den geehrten Verein versichern, daß ich dem vaterländischen Industrie-Verein und insbesondere der Förderung der Industrie in ihrer Gegend das lebhafteste Interesse entgegenbringen werde. — Budapest, 8. Januar 1886. — Tiba.“ (Das fünfzigjährige Jubiläum der „Gazeta Transilvaniei“) wurde in Kronstadt am 12. und 13. d. unter großer Theilnahme der Bevölkerung gefeiert. Den Beginn des Festes machte ein Festzug. Ueber 200 Fackelträger zogen vom Angerplatz in der oberen Vorstadt unter den Klängen der Stadtapellenmusik durch die Angergasse, Heiligleischengasse und Theatergasse nach dem Markt- platz vor das Redaktionsgebäude der „Gazeta Transilvaniei“, wo nun eine nach Tausenden zählende Volksmenge sich einfand. Vor dem Hause angekommen, hielt Pfarrer Bosilje Voina eine Ansprache an den am offenen Fenster sitzenden Redacteur und Herausgeber der „Gazeta Transilvaniei“ Dr. Aurel Muresanu, in welcher er die hohe Bedeutung der Presse und die Verdienste der „Gazeta Transilvaniei“ um das Wohl des rumänischen Volkes feierte. Vierhundertstimmig „So trească!“ ertönte am Schluß der Rede. Redacteur Dr. Aurel Muresanu dankte aus dem Fenster in längerer Rede mit weithin schallender Stimme und schloß mit der Versicherung, daß die „Gazeta Transilvaniei“ unermüdet kämpfen werde für die culturellen und nationalen Bestrebungen, für die nationale und sprachliche Gleichberechtigung der Rumänen und daß sie stets das Banner des Romänenthums hoch halten werde. Die Rede wurde von zahlreichen „So trească!“-Rufen unterbrochen und nach: in sie zu Ende war, zogen die Fackelträger mit Musik wieder der Vorstadt zu. Zahlreiche Freunde und Verehrer des Jubilars, begaben sich nun in die Wohnung desselben hinaus, um ihm auch persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Hier waren auch die Glückwünsche versammelt. Aus mehrere Festgaben wurden überreicht. Abends 8 Uhr fand das Fest seine Fortsetzung in der für diesen Abend angelegten „Conveneria colegială“ des rumänischen Gesangs- und Turnvereins im großen Saale des Hotels Nr. 1. Um Mitternacht schloß sich an den Gesang ein fröhliches Tanzfränzchen an. — Am 13. war Festessen im Hotel „Zum grünen Baum.“ (Oration.) Bei Franz Pulsky, der in Klausenburg eine Vorlesung halten wird, werden die Honoratoren der Stadt, Bischof Szasz an deren Spitze, vorsprechen, um ihm für die seinerzeit ertitene Unbill eine glänzende Oration zu bereiten. („Francillon“) ausgezählt. Dumos Ehebruch-Drama ist im Klausenburger Nationaltheater bei der zweiten Aufführung ausgezählt worden. Die dortigen Blätter widmen diesem Ereigniß ernstgehaltene Artikel und billigen es, daß das Publicum solchen Comödien keinen Geschmack abgewinnen kann. (Zaadsport.) Auf der Dolbaer Herrschaft der Familie Teleki hatte ein Waldhüter das seltene Wild, ein ganzes Rudel Wildschweine aufzutreiben und nacheinander acht Stück zu erlegen, da die Thiere wegen des hohen Schnees sich nur langsam zu bewegen vermochten. (Grauenscher Mord.) Majos Jerecz aus Ks-Boroonyo verübte während der Zeit, als er beim Oberstaatsanwalt Nikolous Tompa in Seps-Oszter-Györ gy Richter war, die im selben Hause dienende Magd Viktor Kozsi. Die Folgen des Verhältnisses stellten sich ein und Majos wurde gerichtlich verurtheilt, der Magd monatlich 3 fl. Alimentationsgehälter zu zahlen. Zur Deduktion der Raten für die ersten zehn Monate belegte das Gericht 30 fl. seines Lohnes mit Beschlagnahme. Majos, der stets den ländlichen Don Juan und auf den Bauernbällen den ersten Tänzer gespielt hatte, wollte das Opfer seiner Verführungslüste bewegen, sich mit den erwähnten 30 fl. eine für allemal zu begnügen. Dies gelang ihm nicht. Nun versprach er dem Mädchen die Heirat. Freudig willigte Viktor ein und fand sich Sonntag Abends (8. d.) mit ihren Habseligkeiten und Ersparnissen in dem von einem gewissen Panti Gyuri bewohnten Mauthauschen am Altklause ein. Von da sollte die Fahrt zu der auf den 14. d. anberaumten Trauung nach Kis-Boroonyo angetreten werden. Seit diesem Abend war Viktor Kozsi verschwunden. Die Polizei nahm Majos ins Verhör. Anfänglich gab er vor, das Mädchen sei in selbstwörderischer Absicht in den Alt gesprungen und ertrunken. Die Leiche wurde nach längerem Suchen aus dem Alt gezogen und an deren Halse Spuren von Erbrochenseigenheit ermittelt. Man confrontirte Majos mit der Leiche. Jetzt gelang er, das Mädchen, um seiner Sorgen für immer ledig zu sein, unterwegs in eine eisfreie Oeffnung des Alt gestossen zu haben. Vorher hatte dieser bäuerliche Hugo Schenk „seine Braut“ der 10 fl. beauftragt, welche ihre ganze Baarschaft ausmachten. Von dem geraubten Betrage gab Majos dem Ehepaar Panti 5 fl. „Schweiggel“. Majos steht seiner verdienten Strafe entgegen. Das erwähnte Ehepaar befindet sich auch in Haft. (Defraudant.) Der Giftbottomokoser Kreisnotär Anton Bereczki ist wegen Defraudation von Steuergeldern in Untersuchung gezogen worden. (Zum Czeglöder Wahlscandal.) Nach mehrfacher Verhandlung über den Czeglöder Scandal, bei welchem auch der Reichstagsabgeordnete Gabriel Ugron arg mißhandelt wurde, ist vorgestern in Budapest der Urtheilspruch erfolgt. Person wurde zu 4, Szabó zu 2, Verecs zu 1 Monat, Gsch, Szagbi und Löth zu 14 Tage Haft verurtheilt, Semerey dagegen freigesprochen. (Rumänische Finanzen.) Das Budget für 1888/89, welches der Kammer durch den Finanzminister vorgelegt worden ist, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 176.38 Millionen Francs, d. i. um 35.50 Millionen Francs höher als für das Vorjahr. Diese Erhöhung rührt daher, daß in das Budget diesmal auf der einen Seite die Betriebskosten und auf der anderen Seite die Brutto-Erträge aus Eisenbahnen und Monopolen figuriren, während bisher nur deren Netto-Einnahmen eingestellt waren. Unter den Ausgaben sind für den Dienst der Staatsschuld 63.81 Millionen Francs vorgesehen. — Ueber das realisirte Budget für 1886/87 wird summarisch angegeben, daß die Gesamt-Einnahme 136.77 Millionen Francs und die Ausgaben 129.42 Millionen Francs betragen, so daß also ein Ueberschuß von 7.35 Millionen Francs resultire. Details hierüber liegen noch nicht vor, so daß sich nicht erkennen läßt, ob und wie weit hierüber auch die aufgenommene Anleihe bereits Berücksichtigung gefunden haben. (Eine Großthat.) In einer Wiener Vorstadt, so erzählt die „W. A. Z.“, hat sich vor Kurzem ein junger Kaufmann als Materialwaarenhändler etablirt. Jetzt meinte er, wär's auch Zeit, die schöne Fanny als Frau heimzuführen, jenes etwas schwärmerisch angelegte, aber unfruchtbar reizende Mädchen, mit dem er schon seit Jahren so gut wie verlobt ist. Aber Fanny hatte den Termin der Hochzeit immer wieder hinausgeschoben; sie liebte den jungen Mann oder meinte doch, ihn recht lieb zu haben, aber — sie wollte ihn, so sagte sie, erst dann heiraten, wenn er irgend eine Großthat vollführt haben würde, an welcher sie seine Liebe so recht erweisen könnte. Der junge Mann, um den es sich hier handelt, ist ein tüchtiger und fleißiger Geschäft-

mann, aber eine Welt erobern kann er nicht, am wenigsten in einer Zeit, wo sich jede leiegerichtete Meldung gleich wieder zum Frieden zu- rückt. Die Liebe allerdings macht erfindert, und so verließ der junge Geschäftsmann auf die Zee, in einem Nebenraum seines Ladens sich ein kleines Laboratorium einzurichten und dort in seinen von einlau- fenden Köchinnen freien Stunden herumzubastiren. Was er dort mehrere Wochen hindurch heimlich gesponnen, kam erst an diesem jüngsten Sonntag an die Sonne. Man sah ihn in feierlichen Schwarz auf das Haus der Fanny zuschreiten, die von ihm als Preis ihres Jawortes eine große kahne That forterte. Der Freier trug eine ganz kleine höchstens jennelgroße, weiße Holzfackel in der Hand, als er vor seine Braut hintrat, und wie ihn nun diese mit schalkhaft neugierigen und fragenden Blicken ansah, da that der junge Mann den Mund zu fol- gender Rede auf: „Sieh, Fanny, ich habe, um Deinen Wunsch zu re- füllen, mit großer Mühe und Anstrengung eine neue Eisfackel er- funden, die ich Dir zu Ehren „Fanny-Glanzwackel“ nennen will. Nun wirft mich doch nicht länger schmachten lassen.“ — Fanny hatte vielleicht eine heldenmüthige That ihres Bräutigams erwartet; aber am Ende war die Aussicht, ihren Namen tausendfältig auf populären Wackelfackeln verewigt zu sehen, auch nicht zu verachten, und so sank sie getäubt dem aufopferungsvollen Mann in die Arme — und noch im Laufe dieses Festings wird Hochzeit gemacht. (Ein Subenflüß in San Remo.) Sämtliche Lieb- ab- hunde des deutschen Kronprinzen, an welchen der kranke Kronfolger des Deutschen Reichs viel Freude hatte, wurden am 12. d. in San Remo vergiftet aufgefunden. Man nimmt an, daß die schönen, kostbaren Thiere einem Subenflüß zum Opfer gefallen sind. (Die Gebeine Napoleon's III. und seines Sohnes.) Am 9. d., am Jahrestage des Todes Napoleon's III., erfolgte per Conber die Ueberführung der Gebeine des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen von ihrer Ruhestätte in Ghislerkurst nach dem von der Kaiserin Eugenie gebauten Mausoleum in Jarnborough, wo deren feierliche Beisetzung stattfand. Vom Bahnhof nach dem Mausoleum bildete englische reitende Artillerie die Escorte des Leichenzuges. Die Särge waren in Tricolorolen gehüllt und mit prächtigen Blumenkränzen bedekt. (Betrübendes für Clavierfeinde.) Eine Pariser Nachricht hatte dieser Tage gemeldet, daß die Clavierfabrik Erard in Paris niedergebrannt und daß dabei 1500 Claviere verbrannt seien. Wie nun der Chef der Firma Erard, Herr Blondel an die Concert- Direction Hermann Wolff in Berlin mitgetheilt hat, ist der gemeldete große „Brand der Erard'schen Fabrik!“ glücklicherweise nur ein unbedeutendes Schadenfeuer gewesen, bei dem vier Claviere beschädigt wurden. (Römische Straßenreinigung.) Ein merkwürdiges Abenteuer, das die samose römische Stadtverwaltung, die bekanntlich von den Clericalen ausgeübt wird, besser als alles Andere illustriert, passirte dieser Tage dem König Umberto. Der König war vor die Porta Pia gefahren und besah sich eben bei der Porta S. Lorenzo, als mit einemmale der königliche Wagen im — Straßenstaub versank. Die Pferde waren nicht im Stande ihn loszumachen, der König mußte aus- steigen, während man Arbeiter holte, die mit Hebeln und Stangen endlich nach halbtündiger Arbeit die Equipage in's Trockene brachten. Die mehr als große Vernachlässigung der römischen Straßen findet ihren Grund darin, daß man in Rom bei der Wahl der Vorstände der Ver- waltungszweige mehr auf gut clericale Gesinnung, als auf technische Fähigkeiten zu sehen pflegt. (Ein Luch im Vatican.) Nach dem zweiten Empfang der italienischen Pilger fand am vergangenen Freitag in der Sacristie der Peterskirche ein großartiger Luch statt, den die Cardinale dem Papste gaben. Die Köche, die das Essen zubereiteten, waren extra aus Paris gekommen, die Kosten des Ganzen betragen 30.000 Francs. Der Papst trank nur eine Tasse Chocolate, während bei den 700 Einge- labenen der Champagner in Strömen floß. Selten hat der alte St. Peter ein so heiteres Schauspiel mit angesehen. — Um dem Pilger- empfang, bei dem es bezüglich der Bistvertheilung äußerst streng bergang, bewohnen zu können, verkleidete sich der amerikanische Novellist Crawford als Sänger der päpstlichen Kapelle. Der Streich gelang völlig, obgleich aus der Schaar der Soprani die Hünengestalt des Amerikaners sich merkwürdig genug abhob. (Anekdotisches von Leo XIII.) Aus Anlaß des Wap- Jubiläums werden folgende Züge aus dem Leben Leo XIII. erzählt: Es war etwa um 1 Uhr Nachmittags am selben Tage, da „urbi et orbi“, von der großen Loggia der St. Peterskirche hinab die Wahl Leo XIII. zum Papste verkündet wurde. Der neue Pontifex bestieg einen Wagen, ließ sich in das Palais Falconieri in der Strada Giulia fahren, welches er bis dahin bewohnt hatte, nahm seine Papiere und verschiedene, ihm liebgewordene Habseligkeiten zu sich und fuhr in den Vatican zurück. Hier wurde ihm das Mittagessen servirt, und als Leo XIII. bemerkte, daß eine Schüssel mehr als sonst aufgetragen wurde, fragte er: „Wer hat das angeordnet?“ Sein Kammerdiener versetzte: „Berzeihen, Ew. Heiligkeit, aber ich dachte, nachdem Ew. Eminenz Papst geworden sei, sei eine Schüssel mehr.“ Der Papst unterbrach ihn. „Glauben Sie“, bemerkte er lächelnd, „daß ich heute, weil ich Papst geworden bin, einen anderen Wagen habe, als ich ihn gestern als Cardinal hatte?“ Und etwas strenger fügte er hinzu: „Ich bestehe darauf, daß in meiner Lebensgewohnheiten nichts geändert werde.“ Leo XIII. kann als Muster eines Mannes von strengen Grundzügen auch hinsichtlich einer regulären Lebensweise gelten. Seit frühester Jugend schwächlich, muß er solche strenge im Interesse seiner Gesundheit beobachten. Als er Papst ge- worden, hieß es allgemein, er werde nicht lange Träger dieser hohen Würde bleiben. Er selbst war dieser Meinung, und als man ihm das Maß zu den neuen pontificalen Gewändern nahm, sagte er wehmüthig lächelnd: „Beit Euch, Meiner, denn ich glaube nicht, daß mir noch viel Zeit verbleibt, ich diese Prachtgewänder zu tragen.“ Nun sind es bald zehn Jahre, seitdem Leo XIII. den päpstlichen Thron bestiegen hat, und Dank der eben angeedeuteten systematischen Lebensweise befindet er sich besser denn je, läßt seine Gesundheit im Allgemeinen und mit Rücksicht auf sein Alter wenig zu wünschen übrig. (Die Studentinnen.) Man schreibt aus Zürich: „Die hiesige Hochschule, welche sich einer stetig wachsenden Frequenz erfreut, zählt unter 508 immatriculirten Studentinnen (34 Theologen, 56 Juristen, 264 Mediciner und 154 Philosophen), 66 studirende Damen, darunter eine größere Anzahl Schweizerinnen. Wie sehr das Hochschu- lstudium der Frauen in den letzten Decennien an Verbreitung zuge- nommen hat, beweist unter Anderem die Thatfache, daß vor 23 Jahren nur eine einzige Dame studirte, und daß die Theilnahme des weiblichen Geschlechtes am Studium bis zur heutigen Höhe stetig gewachsen ist. Die Zahl der Studentinnen, deren ständiges Contingent anfänglich Ausland stellte, betrug schon mehr als hundert, schmolz dann aber beträchtlich zusammen, als Zürich Gostscholven den bekannten Ulas gegen das Studium russischer Frauen in Zürich erließ; jetzt werden sich die Letzteren natürlich wieder massenhaft einstellen. Im Allgemeinen begegnet das Frauenstudium keinen Hindernissen; die Studentenschaft, von einem höchst anständigen Geiste befeelt, beträgt sich durchwegs würdig und haben die Studentinnen in keinerlei Weise über die Studenten Klage zu führen. Das Gleich gilt von den Professorinnen, die sich längst mit dem Frauen- studium befreundet. Die Studentinnen selbst benehmen sich sehr tactvoll und wissen ihre Würde unter Umständen sehr energisch zu wahren. So hatte sich ein sonst sehr tüchtiger Professor erlaubt, in einer das Zartgefühl der Damen verletzenden Weise zu sprechen. Die Folge war ein Strike der Studentinnen, welche aus der Vorlesung einfach weghliefen,

und die Sache in die Presse brachten. Die freisinnigen Blätter nahmen entschieden für die Studentinnen Partei und vertraten die Anschauung, daß die Vorlesungen, nachdem der Staat sie den Frauen erschlossen, so gehalten werden müßten, daß die Frauen sie besuchen könnten. Die Folge war, daß der betreffende Professor seine Vorlesungen um einige Töge tiefer stimmte, d. h. seinen weiblichen Hörern diejenige Achtung zollen mußte, auf die sie Anspruch erhoben. Der darob arg verstimmt Professor sandte einer englischen Dame, die unter ihm ihre Dissertation machte, ihre Arbeit zurück, den Damen dadurch bedeutend, daß er mit ihnen überhaupt nichts mehr zu thun haben wollte. — Dies kleine Vorcommiss war in der freilichen Geschichte des Züricher Frauen- studiums ein Ereigniß von einiger Bedeutung. Dasselbe zeigt, daß die einst nur gebildeten und viel verspotteten Studentinnen sich ein so geachtetes Ansehen zu verschaffen gewußt haben, daß die Docenten auf sie Rücksicht nehmen müssen. (Großes Eisenbahnunglück.) Aus Brabford, einem kleineren Orte in Massachusetts, kommt die Nachricht von einem großen Eisenbahn-unglück. Der Schnellzug der Boston-Maine-Eisenbahn ent- gleiste bei Brabford mit fürchterlicher Gewalt. Zwei Waggons wurden zertrümmert und zehn Insassen derselben fanden sofort den Tod. Unter den Verunglückten befindet sich auch eine aus Vater, Mutter und zwei Kindern bestehende Familie, die auf einer Leberstiebelungs-Reise begriffen war. Vierundfünfzig andere Passagiere wurden zum Theil schwer verletzt. Ein Theil der aus dem Geleise gesprungenen Wagen rannte mit der Maschine gegen einen von Bahnarbeitern bewohnten Holzbau und legte denselben, durch die große Kraft des Aufstoßes in Trümmer. Die gerade bei Tisch sitzenden Bewohner des Häuschens wurden getödtet. (Ausgeraute Güterzüge.) In dem tiefen Erbeinschnitte zwischen Marlboro und Esplanade sammelte sich am 12. d. Nachts eine Bande von bewaffneten Scrolchen, welche zwei Güterzüge anhielt. Die Mitglieder der Diebgesellschaft rissen die Pflöcke von den Waggon- thüren und entnahmen den Wagen sämtliche werthvollen Waaren, die auf herrichtenden Wagen fortgeführt wurden. Die Aufregung über dieses freche Attentat ist eine sehr große. Die Gendarmerie sühndet nach den Verbrechern, die Bauern aus den umliegenden Dörfern sein sollen. (Auch eine Gratulation.) Der kleine Walter (läßt den Pudel die Pote geben): „Wauwau, wauwau, wauwau!“ — Mutter: „Was thust Du denn, Walter?“ — Walter: „Ich gratulire dem Caro nur zu Neujahr.“ (Ein Günstling der Frauen.) Wir wissen, daß es schwer hält, sich die Gunst der Frauen zu erwerben, aber wenn sie einmal erworben, auch nicht leicht wieder verloren wird. So fand heute die Apo- theker Rich. Brand's Schweizerpflöcke fast allein dasjenige unter den abfahrenden Mitteln, welches bei den Frauen Gnade gefunden und von denselben mit Vorliebe wegen ihrer angenehmen, absolut schmerzlosen Wirkung angewandt wird. Erfülllich in den Apotheken und achte man stets auf den Vornamen Rich. Brand's.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Januar. Der Antisemit Csaer wurde in Belts-Gyula gegen Söndöcs zum Abgeordneten gewählt. Lemberg, 15. Januar. Die polnischen Blätter melden fort- gesetzt russische Rüstungen. Sämtliche Eisenbahnen sind veranlaßt worden, ihren Wagenpark zu vervollständigen. Brüssel, 15. Januar. Ein Petersburger Brief des „Nord“ erklärt, der Prinz Ferdinand von Koburg müsse als Usurpator erklärt werden, nachdem er vom Sultan aufgefordert worden ist, Bulgarien ohne Verzug zu verlassen. Sophia, 15. Januar. Bei dem Empfang des Officers-Corps sagte der Prinz Ferdinand von Koburg; Die Ereignisse können Bul- garien bald zwingen, seine Rechte zu verteidigen. Man wird sehen, daß ich für die Vertreibung des Vaterlandes zu sterben weiß.

Lotto-Ziehung vom 14. Januar. Budapest: 81 12 54 86 11.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Offizier und königl. rumän. Hof- Kiefern- und Arcisapotheker in Korneuburg. Ich benötige Ihr Kwizda's k. k. priv. Restitutionsfluid in meinem Establishment in der vortheilhaftesten Weise und gerichtet es mir zum Vergnügen, Ihnen sagen zu können, welchen vor- trefflichen Einfluß dasselbe auf die Seuchen der Pferde ausübt, wie es zu deren Kräftigung und Stärkung beiträgt, besonders wenn dieselben durch die Strapazen des Trainings hergenommen werden. Auch bei Gicht und Rheumatismus habe ich mit Ihrem Fluid in kurzer Zeit überraschende Erfolge erzielt und halte ich es für meine Pflicht, dasselbe Jedermann auf's wärmste anzuempfehlen. Wien, in Jänner 1886. Achtungsvoll Rudolf Graf Kinsky. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's „k. k. priv. Restitutions-Fluid“ in heutiger Nummer.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Goldrente 6%', 'Ungarische Prämien-Lose', 'Ung. Staatsanlehen', etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. October 1887.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Gekuppelter Zug: Abgang von Budapest 7 Uhr 30 Min. Früh; Ankunft in Großwardein 11 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 12 Uhr 30 Min. Früh; Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 1 Uhr 30 Min. Früh; Ankunft in Kronstadt 1 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 2 Uhr 30 Min. Früh; Ankunft in Predeal 2 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 30 Min. Früh; Ankunft in Bukarest 3 Uhr 30 Min. Früh.

Schäßburg 10 Uhr 58 Min. Früh; Abgang 11 Uhr Früh. Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 18 Min. Früh; Abgang 12 Uhr 26 Min. Früh. Ankunft in Edeis 1 Uhr 46 Min. Früh; Abgang 2 Uhr 6 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 2 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 12 Min. Früh. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 43 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 46 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Früh. Zum Anschlusse Abgang 3 Uhr 46 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 1 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 9 Uhr 11 Min. Früh. Abgang 9 Uhr 16 Min. Früh. Ankunft in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 42 Min. Nachm. Ankunft in Wien 8 Uhr 25 Min. Nachm.

8. Edeis - Karlsburg - Arab. a) Personenzug: Abgang von Edeis 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 34 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 44 Min. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. Ankunft in Arab 11 Uhr 39 Min. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Edeis 11 Uhr 24 Min. Vormittags; Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Vorm. Abgang 12 Uhr 9 Min. Vormittags; Ankunft in Pesti 2 Uhr 3 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags; Ankunft in Arab 8 Uhr 42 Min. Nachm. - c) Omnibuszug: Abgang von Edeis 1 Uhr 42 Min. Vormittags; Ankunft in Karlsburg 2 Uhr 32 Min. Nachm. 9. Pesti - Petrovács. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 6 Uhr 47 Min. Früh. Ankunft in Petrovács 12 Uhr 46 Min. Vormittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 2 Uhr 42 Min. Nachm. Ankunft in Petrovács 7 Uhr 12 Min. Nachm. 10. Petrovács - Pesti. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrovács 6 Uhr 10 Min. Früh. Ankunft in Pesti 10 Uhr 31 Min. Vormittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Petrovács 2 Uhr 50 Min. Nachm. Ankunft in Pesti 7 Uhr 50 Min. Nachm.

Um mit folgenden Sorten weisser, rein leinener Taschentücher zu räumen, gebe ich zu folgenden ermäßigten Preisen gegen Cassé oder Nachnahme ab: Preise per Duzend, gefämmt: 70 Centimeter groß, früher M. 9.50, jetzt M. 6.40

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lesen man besonders in Krankheiten fallen kennen und darum erhebt sich Niemandes Verlangen nach dem besten und bewährtesten Heilmittel ausfindig zu machen und gleichzeitig durch das gebräuchteste Heilmittel glücklich zu werden, das sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine schwer annehmbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen.

Das beste Mittel gegen Magenbeschwerden aller Art, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Aufstossen nach dem Essen, Magenkrämpfe sind Egger's Soda-Pastillen. Diefelben werden von medicinischen Capacitäten bestens empfohlen und selbst von allerhöchsten Herrschaften wegen ihrer vorzüglichen Wirkung als dem bestes Mittel angewendet.

Neuheit. Ein oft empfundener Uebelstand war, dass das schreibende Publikum eine beliebte Federsorte nicht in verschiedenen Grössen und Härtegraden erhalten konnte, sondern sich je nachdem entschliessen musste, eine oft ganz andere, ihm nicht zusagende Form zu wählen.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Direkte deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Steffen nach Newyork alle 11 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in dem Stamm derselben hineinbohrt, ist für Menschengegenden als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung.

Abchriften von Bestellungen: Grüns wieder 20 Schachteln Ihrer vorzüglichen Soda-Pastillen gütigst zu senden. Wien, 7. Mai 1885. Erbprinz zu Nassau. Bitte mir wieder 12 Schachteln Soda-Pastillen mit Nachnahme zu senden. Budapest, 23. November 1885. Graf Johann Zichy. Senden Sie mir 10 Cartons Ihrer Soda-Pastillen gegen Nachnahme. Budapest, 13. April 1886. Graf Tisza. Grüns, die Güte zu haben, mir zum eigenen Gebrauche 20 Cartons Soda-Pastillen zu senden. Dmity, 2. Juli 1884. Dr. Alois Hörinek, k. k. Regimentsarzt. (891) 6-10

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Auskweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lastes leidet, seine durchdringenden Lehren retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (7) 2-12

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt Stückrath & Co., Hamburg. empfehlen ihre weltbekannt streng reellen, vorzüglichen Waaren. Sprotten, [goldgelb, geräuchert,] per Kiste à 240 Stück fl. 1.45, per 2 Kisten fl. 2.40 per [zarte Delicatessen] 4 Kisten fl. 3.70, per 8 Kisten fl. 7.25. Cuba-Kaffee, grün, delicat per 5 Kilo fl. 6.60. Ceylon, grün, vorzüglich per 5 " " 6.95. Goldjava, gelb, aromatisch per 5 " " 6.95. Perikaffee, grün, ausgezeichnet per 5 " " 7.50. arab. Mocca, verp., feurig per 5 " " 7.10. Surrogate zur Kaffeemischung warm empfohlen. Java-Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20. Mocca-Surrogat per 4 " " 2.50. Amerik. Kaffeemehl per 4 " " 2.50. Kieler Fettbücklinge, ca. 40 Stück, vorzüglich fl. 2.10. Russ. Kronsdorfen per 5 Kilo-Fass fl. 1.70. Marinirte Heringe, delicat per 5 " " 2.10. Christ. Anchovis, director Import fl. 2.05. Extra Matjesheringe, beste Winterwaare, 5 Ko.-Fass, 2.55. Prima holl. Vollheringe, feinste per 5 " " 1.90. Prima Flöh-Heringe, ca. 40 St., delicat 5 " " 1.70. Hocheffener la. Caviar, mild gesalzen 2 Kilo netto fl. 4.50. Aal in Gelée, ausgezeichnet per 5 Kilo-Fass fl. 3.85. Thee, neueste Ernte, elegant verpackt, staubfrei per 1 Kilo fl. 2.50. Congo, stark, kräftig per 1 " " 3.50. Souchong, mildaromatisch per 1 " " 4.70. Pecco-Souchong hocharomatisch per 1 " " 4.70. Kaiser-Melange, Familienthee, vorzüglich per 1 " " 4.90. Russ. Carawanenthee, mild, hochf. per 1 " " 8.30. Jamaica-Rum, alter, 4 Liter fl. 4.-. Pale-Cognac, hochfeiner, 4 Liter fl. 7.30. Süsseste Apfelsinen, 5 Kilo-Korb fl. 1.95. Frische Seefische, ausgeweidet, für den Versandt mit Conservsalz, netto 4 Kilo, als: Schellfisch, Dorsch, frische Heringe fl. 2.30. Verkauftsbedingungen: Portofrei inclusive Verpackung gegen Nachnahme, Versandt von frischen und geräucherten Fischen bei noch nicht bekannten Abnehmern nur gegen Vorausbezahlung. Preisliste über viele Hundert Consumartikel gratis und franco.

KWIZDA'S l. l. ausgef. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg. k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate - und Kreisapotheker. Daselbst dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Gelenke und Muskeln etc. - 1 Flasche fl. 40 fr. Echt zu beziehen sind obige Präparate in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Regen, Sárkány, Schäßburg und Szeliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. En gros durch alle grösseren Drogen-Handlungen. [539] 6-6 Central-Versendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg. Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. Zur gefälligen Beachtung! Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das p. l. Publicum, freis. Kwizda's Restitutions-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein unten stehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.